

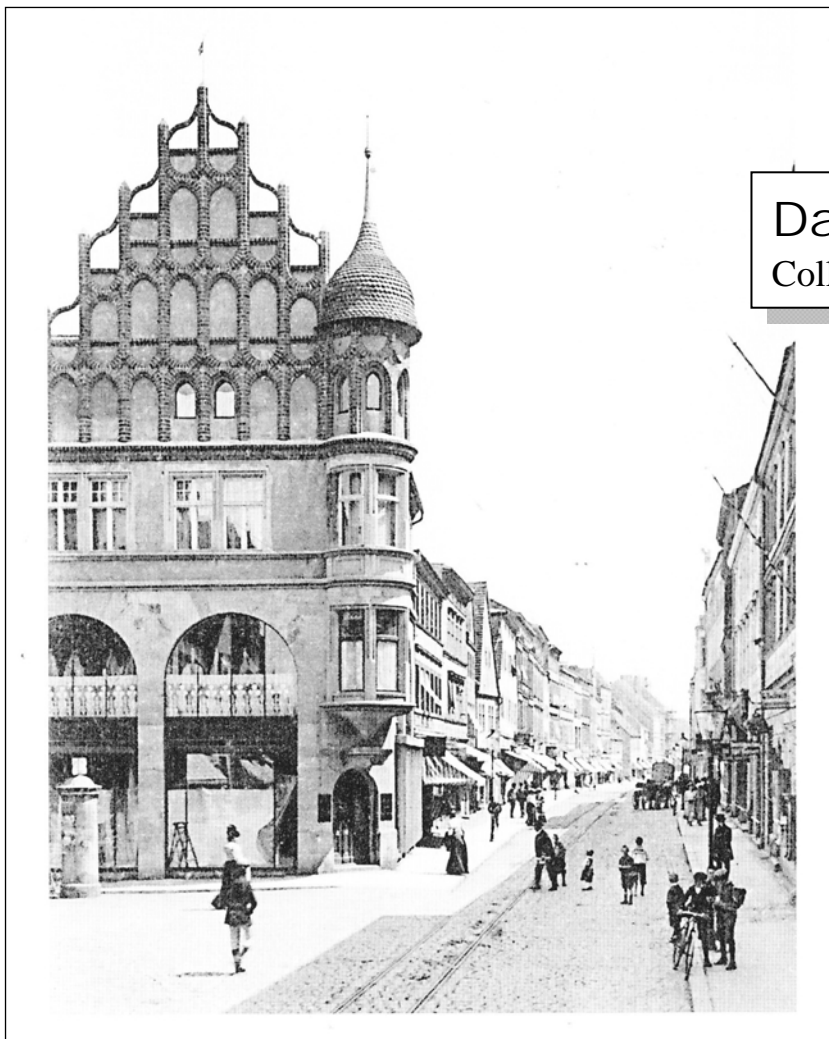
Ausgabe 2015

Der Thürmer

**Heimatverein
Lutherstadt Wittenberg
und Umgebung e. V.**



Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern



Das Hamlet-Haus
Collegienstraße 12

In der Collegienstraße, nicht weit entfernt vom Markt, wird die Straße durch ein repräsentatives Haus stark eingengt. Vielen Wittenberger Bürgern ist es als Hamlet-Haus bekannt. Berühmt wurde es durch Shakespeare, der in einem Theaterstück Wittenberg erwähnte. Eine Geschichte bzw. Sage des Hauses erfahren Sie hier in der Zeitung.

Benedikt Carpov,
Jurist, Kanzler,
Professor

Sport
zur
Lutherzeit

Lucas Cranach
der Jüngere,
berühmter Maler

Samuel Selfisch,
Verleger u.
Bürgermeister

Das Hamlethaus,
Sagen und Ge-
schichten

Marktreiben
auf dem
Arsenalplatz

Vor 450 Jahren wurde Benedikt Carpzov, Jurist, Kanzler, Universitätsprofessor geboren.



Benedikt Carpzov, Abbildung aus „Die Porträtsammlungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel“, Band 4

Am 22. Oktober 1565 wurde Benedikt Carpzov in Brandenburg/Havel geboren. Er studierte in Frankfurt an der Oder und in Wittenberg. 1590 erwarb er an der hiesigen Universität den Doktorgrad der juristischen Fakultät. Im Jahre 1595 wurde er Professor der Rechte an der Universität Wittenberg.

Der sächsische Hof wurde frühzeitig auf die juristischen Fähigkeiten Carpzovs aufmerksam. Er bekam dort die Stelle eines Kanzlers und Appellationsrates. Mit dem Hofleben konnte sich Carpzov allerdings nicht anfreunden. So ging er wieder nach Wittenberg zurück, wo auch seine Familie lebte. Benedikt Carpzov war mit der Tochter Anna des Apothekers Fluth verheiratet. Sie starb nach neunjähriger Ehe bei der Entbindung des fünften Kindes. Man bezeichnet Benedikt Carpzov auch als Stammvater zahlreicher bekannter Juristen, Mediziner und hoher Staatsbeamter,

Sein Sohn hieß ebenfalls Benedikt (1595 -1666). Er war auch Jurist. Als junger Mann reiste dieser durch Deutschland, Italien, Frankreich, die Niederlande bis nach England und wurde anschließend Professor im Schöffenstuhl zu Leipzig. Er war auch Mitglied des Ober-Hof-Gerichtes und nach weiteren Beförderungen wurde er Hofrat und Geheimer Rat zu Dresden. Er verfasste viele juristische Schriften, die maßgebend für die weiteren Rechtsprechungen wurden. B. Carpzov jr. verstarb 1666 in Leipzig.

Benedikt Carpzov sen. war 1602 Kanzler der verwitweten Kurfürstin Sophie zu Colditz geworden. 1623 kehrte er als Privatmann nach Wittenberg zurück, wo er am 26. November 1624 starb.

In der Gelehrtenfamilie der Carpzovs gibt es vom Ende des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhundert mehrere Vertreter mit dem gleichen Namen, weshalb biografische Daten gelegentlich verwechselt werden.

Eine Gedenktafel befindet sich am Haus Markt 4.

Quellen: Berühmte Wittenberger Bürger und Gäste, Rotary Club, Tauf-, Trau- und Sterberegister der Wittenberger Kirchengemeinde, H. Kühne: Hier wohnte ... Stadtgeschichtliches Museum, Schriftenreihe Nr. 4, Wittenberg 1980

Die Straßenbeleuchtung

Die Straßenbeleuchtung ist für uns eine nicht wegzudenkende Selbstverständlichkeit, die wir nicht missen möchten. Brennt sie aus irgendwelchen Gründen einmal nicht, dann ist die Stadt bemüht, den Schaden möglichst bald zu beheben. Dass ein Bürgermeister seines Amtes enthoben wurde, nur weil er sich um eine Straßenbeleuchtung bemühte, erscheint uns fast unglaublich. Und doch geschah so etwas in Wittenberg.

1688 wurde ein Dr. Franciscus Cling aus Neubrandenburg, der Jura studiert und in Wittenberg seinen Doktor der Rechte erworben hatte, ins Ratskollegium der Stadt und wenig später zum Bürgermeister gewählt. Er hatte für seine Zeit viele fortschrittliche Ideen und war aus diesem Grunde im Rat bald nicht gern gesehen. Ein Chronist berichtete über seine Tätigkeit:



“Wird Anno 1690 stracks Bürgermeister, und erhält sich dabey ohngefähr 4 bis 5 Jahre lang, unter welcher Zeit er aber das Bürgermeisteramt mit ausgelassenen unverantwortlichen und unanständigen Uebereilungen gemäßbraucht, auch die Regimentsklinge allzuscharff schmieden und schneiden lassen, dass er darüber solch ein Amt gar zu verlassen und zu changiren genötiget worden.“

Nach diesem Bericht muss man annehmen, Cling wäre ein schlechter Walter seines Amtes gewesen. Doch das Gegenteil dürfte richtig sein. Er war seinen Ratskollegen um ein Jahrhundert voraus, als er sich für die Pflasterung der Straßen und für die Wohlfahrtseinrichtungen einsetzte. Als er gar eine Straßenbeleuchtung einführen wollte, sah man die von Gott gewollte Ordnung aufs äußerste gefährdet. Er stieß im Rat auf völliges Unverständnis, das sich zu offener Feindschaft ausweitete. Bis 1701 versah er sein Bürgermeisteramt. Im gleichen Jahr wurde er zum Verlassen der Stadt genötigt. Er ging nach Berlin, wo er als Geheimer Hofrat starb. Die Wittenberger mussten aber noch 100 Jahre ihre Laternen benutzen, damit sie trockenen Fußes bei nächtlicher Stunde den Heimweg beenden konnten und nicht etwa in einen der offenen Bäche fielen. Erst 1802 wurden die ersten Straßenlampen aufgestellt. Sie bestanden aus Rüböllampen, die in einem eiförmigen Glasbehälter brannten. Das spärliche Licht reichte freilich kaum bis zur Erde herab. Doch die Richtung konnte man kaum noch verfehlen.

Quelle: Tageszeitung Die Freiheit, 01.08.1980, Günter Göricke

Seine Quelle war: Calendarium historicum Vitebergense, Max Senf/Wittenberg, 29. Mai 1912

Sport zu Luthers Zeit

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts breiteten sich Humanismus und Renaissance mehr und mehr aus und beherrschten das Leben der Menschen. Man protestierte gegen die Verachtung des Leibes durch das damalige Mönchtum. Dennoch trennte man den Körper von der Seele in den philosophischen Betrachtungen. Ganz anders sah Martin Luther den Zusammenhang zwischen Leib und Seele, als

er im ersten Artikel zum Ausdruck brachte: „mir Leib und Seele, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.“ Einmal soll er in seinen Tischreden gesagt haben: „Das Ritterspiel mit Fechten, Ringen usw. mache feine geschickte Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit mit Springen usw...“

Über das Spielen der Kinder auf den Gassen äußerte er sich dahin, dass es richtig wäre, wenn sie tanzen und springen, und ging weiter darauf ein: „Jeder Mensch müsste musizieren, laufen, springen, fechten und schwimmen können, letzteres, um andere zu retten.“ Das zeigt uns, wie nüchtern und klar er über die Leibesübungen dachte und wie seine Beziehungen zu ihnen waren.

Zur Zeit Luthers erwachte die Freude am Leib, das wirkte sich nicht zuletzt auch auf die Kunst aus. Cranach und Dürer, um nur einige zu nennen, bewiesen durch ihre Kunst ihre Verehrung und Verherrlichung des menschlichen Körpers. Aber auch die geistlichen Ritterorden und die Standeschulen in den Städten fingen langsam an, Leibesübungen zu treiben. Das hatte natürlich verschiedene Ursachen. Taten es die geistig Arbeitenden als Ausgleich oder um sich dem Leben gegenüber besser durchzusetzen, so hielten es die anderen für angebracht, sich der gesellschaftlichen Ordnung anzupassen. Wenn Martin Luther auch nicht an Wettbewerben im heutigen Sinne beteiligt war, so liebte er doch das Wandern und das Spaziergehen. Bekannt ist ja sein Weg zum "Luthersbrunnen", aber

auch der Weg nach Pratau war ihm nicht fremd, als er sich einmal über eine Flussbreite äußerte, indem er sagte: „...so breit als von Wittenberg gen Pratau“, gemeint war der Po und man nimmt an, dass er auf seiner Romreise den Fluss bei Hochwasser gesehen hatte. Selbst leicht kränkelnd verlangte er von seinen Freunden und Mitstreitern: „Ich befehle Euch und allen

Freunden, Euch unter Androhung des Bannes Gesundheitsregeln für Euer Körperchen aufzuzwingen; denn Ihr sollt nicht Euer eigener Mörder werden und dann tun, als hättet Ihr Euch im Dienste Gottes zugrunde gerichtet.“ Luther ist auch zu den tüchtigen Schachspielern zu rechnen, wie es einst der Joachimsthaler Matthesius erlebt hatte. Er sah, wie der be-



Wittenberg um 1620 (Ausschnitt, Studenten fechten und baden)

rühmte Mann sich nicht scheute, mit als Bergknappen verkleideten Studenten Schach zu spielen. Eine eigene Kegelbahn soll am Lutherhaus vorhanden gewesen sein, denn Luthers Freund, der Arzt Matthäus Ratzeberger, erzählte: „Einmal schob er die Kugel umwärts, das andere Mal seitwärts oder über Eck.“ Auch mit der Drechselei beschäftigte er sich in der Freizeit, doch auf der Jagd fühlte er sich nicht besonders wohl, Luther meinte, dass es ein „süßbitteres“ Vergnügen sei.

Es wäre „eine für müßige Leute recht würdige Beschäftigung“. Da ging er lieber in den Garten und betätigte sich mit dem Graben des Brunnens, mit Lilien und Rosen, mit Riesenrettichen, Obst und besonders mit dem „guten Borsdorfer Apfel“.

Quelle: Heinrich Kühne erzählte Wittenberger Geschichten aus Stadt und Land, Drei Kastanien Verlag

Aufruf eines Wittenberger aus dem Jahre 1913

Wandern heißt leben, wer nicht wandert, wer nicht weiß, was für erhebende Gefühle das Wandern in dem menschlichen Herzen auslöst, der lebt nicht.

Lucas Cranach der Jüngere tritt aus dem Schatten seines Vaters

Zwei Jahre vor dem großen Reformationsjubiläum feiert Wittenberg einen Zeitgenossen der Reformatoren mit einer Landesausstellung, der ersten überhaupt zu seinen Ehren.

Lucas Cranach der Jüngere, echter Wittenberger, Maler, Grafiker, Unternehmer, Kommunalpolitiker, am 4. Oktober 1515 im Haus am Markt 4 oder 5 geboren, am 25. Januar 1586 gestorben, stand bis jetzt im Schatten seines Vaters, Lucas Cranachs des Älteren. Besonders nach dem frühen Tod seines älteren Bruders Johannes genannt Hans, war er schon in jungen Jahren Mitarbeiter und später Nachfolger seines berühmten Vaters. Oft kann man nicht erkennen, welches Werk von dem einen oder dem anderen stammt, aber neuere Forschungen haben doch deutliche Unterschiede vor allem bei Bildern gefunden, die erst nach dem Ausscheiden des Vaters entstanden sind. So stellt der Sohn als erster Ganzkörperbilder der Reformatoren dar, wie sie sonst nur Adligen vorbehalten waren. Ebenso sehen wir auf seinen Bildern mehrere Reformatoren vereint in einer Gruppe, während der ältere Cranach z.B. Luther und Melanchthon oder Luther und Katharina von Bora einzeln abbildet. Allerdings fällt uns auf, dass es kein einziges Bild gibt, auf dem er selbst mit Sicherheit zu erkennen ist. Am wahrscheinlichsten vermutet man ihn noch in der Gestalt des Mundschenks auf dem Abendmahlsgemälde in der Johanniskirche in Dessau. Denn dieser trägt einen Ring mit der Cranach-Schlange, dem Werkstattwappen, das dem älteren Cranach vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen verliehen wurde. Gerne würden wir ihn auch auf dem Reformationsaltar in unserer Stadtkirche St. Marien sehen, aber es lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob hier wirklich der jüngere Cranach als Mundschenk dargestellt ist.

Dagegen können wir voller Stolz darauf hinweisen, dass in unserer Kirche Originale des jüngeren Cranach seit Jahrhunderten am originalen Platz zu bewundern sind.

Dagegen können wir voller Stolz darauf hinweisen, dass in unserer Kirche Originale des jüngeren Cranach seit Jahrhunderten am originalen Platz zu bewundern sind.

Im Mittelpunkt steht natürlich der genannte Altar, auf dem mit Abendmahl, Taufe, Beichte und Predigt wesentliche Bestandteile der lutherischen Lehre dargestellt sind. Hier sitzen Luther und die bekannten Buchdrucker mit Jesus am Abendmahlstisch, hier tauft Melanchthon, der ja

kein Pfarrer war, als Laie ein Kind und der ältere Cranach steht als Taufpate daneben, hier hält Johannes Bugenhagen, erster evangelischer Pfarrer in der Stadtkirche, die Schlüssel zum Himmel in Händen, die Jesus im Neuen Testament dem Apostel Petrus anvertraut hat. Eindrucksvoll sind die Epitaphien, die Cranach der



Der rechts stehende Mundschenk wird als Selbstbildnis Lucas Cranachs d. J. gedeutet. Ausschnitt „Das Abendmahl“ in der Johanniskirche Dessau.

Jüngere im Auftrag von Angehörigen für verstorbene Bürger gemalt hat. Das geht bis zur offenen Polemik gegen die katholischen Geistlichen am Beispiel des Epitaphs für Professor Paul Eber, Bugenhagens Nachfolger. Das Bild trägt den Titel "Der Weinberg des Herrn", Symbol für die Kirche. Während die katholischen Mönche, Bischöfe, Kardinäle den Weinberg verwüsten und dann noch Bezahlung verlangen, werden die Reformatoren einzeln erkennbar als Winzer dargestellt, die den Weinberg pflegen, der bei ihnen reiche Frucht trägt.

Als der jüngere Cranach starb, endete die verdienstvolle Arbeit der Cranach-Werkstatt. Für ihn selbst gab es kein Gemälde als Epitaph, sondern eine Plastik in Marmor und Alabaster. Sie entstand erst 1606 nach dem Tode seiner zweiten Ehefrau, gestaltet von Sebastian Walther. Hier sieht man die Grablege Christi und dabei den älteren Cranach, daneben den jüngeren und dessen beide Ehefrauen: Barbara, geb. Brück, verstorben bereits 1550, und Magdalena, geb. Schurff.

An der Stelle, wo er in der Kirche bestattet wurde, steht seit 2003 eine Nachbildung seiner Grabplatte.

Unsere Kirche mit ihren Kunstwerken wird ein wesentlicher Teil der Landesausstellung zu Ehren des jüngeren Cranach vom 26.6. bis 1.11. 2015 sein.

Cecilie Heinrich

Das Wittenberger Rathaus



Das Wittenberger Rathaus, wie es bis 1926 aussah. Rechts neben dem Portal befanden sich die Wohnung eines Polizeibeamten sowie Läden, unter anderem für Schreibwaren und Fleischereibedarf. Der Balkon an der linken Seitenfront reichte noch bis zur Erde, später wurde er auf halber Höhe abgetragen. Zwischen 1926 und 1928 wurde das Gebäude umgebaut, vor allem innen. Fotos: Archiv

Vor 400 Jahren starb Samuel Selfisch, ein Verleger und Buchhändler, mehrfach Bürgermeister



In Heinrich Kühnes Minibuch „Wittenberger Buchdrucker-signets“ (1983) findet man auch das Signet von Samuel Selfisch.

Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte er zu den berühmtesten Buchhändlern Deutschlands. Sein ausgedehnter Handelsbetrieb erreichte nicht nur den Binnenmarkt, sondern auch viele europäische Länder. Die Produkte wurden bis nach Island und in die Türkei verkauft.

Samuel Selfisch war ein hervorragender Kaufmann. Er lieferte seine Ware in viele Länder des europäischen Kontinents, rechnete aber erst auf Messen in Frankfurt/Main und Leipzig, manchmal Jahre später, mit Bargeld

oder Gegenleistung ab. Selfisch war immer in der Lage, den Druckern die fälligen Löhne zu zahlen und das Druckpapier zu liefern. Neben dem Erwerb von Grundstücken erkannte er bald, dass das Handelskonzept mit dem reichen Gewinn nicht allein maßgebend ist. Er ließ einen Teil seines Vermögens in der Produktion arbeiten. Er besaß auch Bergwerksanteile (Kuxe) und errichtete für einen seiner Söhne in Belzig eine Papiermühle. In seinem umfangreichen Verlag erschienen hauptsächlich theologische Schriften, unter anderem 17 Bibelausgaben und 49 Werke von Luther. Selfisch war darüber hinaus insgesamt 30 Jahre Bürgermeister von Wittenberg.

Er starb am 7. Januar 1615 in dieser Stadt. Ein Porträt von Samuel Selfisch ist den Autoren nicht bekannt.

Eine Gedenktafel befindet sich am Haus Markt 4. Quellen: Urbarium der Stadt Wittenberg, Stadtarchiv; H. Leonhard: Samuel Selfisch, Ein deutscher Buchhändler im 16. Jahrhundert, Leipzig 1902; H. Kühne: Wittenberger Buchdruckersignets, Leipzig, 1983.

Er starb am 7. Januar 1615 in dieser Stadt. Ein Porträt von Samuel Selfisch ist den Autoren nicht bekannt.

Eine Gedenktafel befindet sich am Haus Markt 4. Quellen: Urbarium der Stadt Wittenberg, Stadtarchiv; H. Leonhard: Samuel Selfisch, Ein deutscher Buchhändler im 16. Jahrhundert, Leipzig 1902; H. Kühne: Wittenberger Buchdruckersignets, Leipzig, 1983.

Das Wittenberger Hamlethaus in Sagen und Geschichten

In Wittenberg gibt es noch viele alte Häuser, wo jedes einen Typ für sich bildet. Leider ist aber bei nur wenigen die ganze Hausfront noch so erhalten, wie sie einst gebaut und gestaltet worden ist. Die einzige Ausnahme bildet das Melanchthonhaus Collegienstraße 60. Der Renaissancebau mit seinem eigenartigen geschwungenen Giebel und die geteilte Tür mit den charakteristischen Steinsitzen und dem weiten Durchblick durch den langen Flur bis zur ältesten Stadtmauer fallen jedem Vorübergehenden auf. Solche ähnlichen interessanten Türen und Tore haben noch einige Gebäude. Doch wer schaut schon nach oben, um schöne Giebel zu suchen! Dazu haben Umbauten vieles verändert oder zerstört. Sie geben kein geschlossenes Bild mehr in architektonischer Hinsicht. Wir wollen hier von dem sogenannten Hamlethaus Collegienstraße 12/13 berichten. Lesen wir zuerst nach, wie der Vers im Drama „Hamlet“ von dem englischen Dichter Shakespeare im 1. Akt der 2. Szene heißt: „Was Eure Rückkehr zur hohen Schul in Wittenberg betrifft, so widerspricht sie höchlich unserm Wunsch.“

Die Universität, das Fridericianum, Collegienstraße 62, meint der König Claudius von Dänemark, der diese Worte seinem Neffen Hamlet zruft. Darauf fußt die Sage vom Hamlethaus, worin heute die Volksbank untergebracht ist. Aufgefrischt wurde die Sage durch das Schauspiel von Gerhart Hauptmann „Hamlet in Wittenberg“, welches einst vom Elbe-Elster-Theater aufgeführt wurde. Aber die Literaturforscher stellten fest, dass Hamlet unmöglich in Wittenberg studiert haben kann, da die Hochschule erst 1502 von Kurfürst Friedrich dem Weisen gegründet wurde. Nur das schöne Renaissancetor als Eingang, das jetzt aus denkmalpflegerischen Gründen dorthin verpflanzt wurde, erweckt noch eine Vorstellung von einstiger Pracht des Collegiums, wie es Conrad Pflüger erbaute.

Das Dunkel der Hamletsage geht zurück auf einen Prinzen von Dänemark, der eine schottische Prinzessin geheiratet hatte und als jütländischer Unterkönig im Kampf gegen den Dänenkönig Diglet fiel im 10. Jahrhundert. Also kann Hamlet auch nicht im alten Wittenberg gewesen sein, das doch um 1180 zum ersten Mal urkundlich genannt wurde.

In England erscheint die Sage vom Prinzen Hamlet zum zweiten Male im 16. Jahrhundert und wurde 1596 ins Englische übersetzt.

Shakespeare hat wohl daraus die Idee zu seinem Drama entnommen. Die Universität Wittenberg hatte noch einen Weltruf, viele waren dort gewesen, darum verwendete der Dichter diesen Namen.

Bis heute nennen die Wittenberger das sagenumwobene Grundstück, wo die alte Wetterfahne die Jahreszahl 1588 zeigte, das „Hamlethaus“. Auch den Fremden wird es so gesagt. Freilich wissen nur wenige, wie es zu dieser Bezeichnung kam. Dazu gehört noch eine besondere Geschichte, die aber im Gegensatz zu dem oben Gesagten einen historischen Hintergrund hat.

In Wittenberg regierte 1486 bis 1525 Friedrich der Weise, der sein Leben lang ein Hage-

stolz blieb. Die Minne scheint ihm aber nicht ganz fremd gewesen zu sein; denn in seinem letzten Testament vermachte der alte Junggeselle je 500 Gulden jährlich und das Schloss zu Jessen mit den Weinbergen nebst dem Dorf Gersdorf erblich zwei Knaben, deren Mutter aus Mölsdorf war, mit Namen, Anna Woller. Die Sprösslinge wurden später sogar geadelt. Die Schwester des Kurfürsten Christina hatte den König Johann von Dänemark geheiratet. Ihr Sohn bestieg 1513 als Christian II. den dänischen Thron. Er regierte als Unionskönig gleichzeitig auch über Norwegen und Schweden. Der schwedische Reichsverweser Sten Sture war ein erbitterter Gegner des Dänenkönigs. Er bekämpfte ihn, wurde aber mit dem schwedi-



Aufnahme Ende 19. Jahrhundert

schen Heer in einer blutigen Schlacht geschlagen. Trotz gegenteiligen Versprechens nahm der König Rache am schwedischen Volk. Er errichtete eine Schreckensherrschaft. Schweden litt unsagbar unter Brand und Mord. Das „Stockholmer Blutbad“ 1520 hat nur eine grausige Parallele in der Geschichte dieser Zeit in der „Pariser Bluthochzeit oder Bartholomäus-Nacht“ 1572. Das schwedische Volk erhob sich unter Gustav Wasa. Er nahm Stockholm mit Hilfe der Kriegsflotte, die Hansastädte Lübeck und Danzig ein und wurde 1523 zum schwedischen König gewählt.

Die große Weltgeschichte klingt wieder einmal darin an und wirft ihre Schatten bis Wittenberg. Der dänische König Christian wird aus dem Lande gejagt und findet in Kursachsen in Wittenberg bei seinem Onkel Friedrich dem Weisen Unterschlupf. Aber der nahm ihn sehr ungnädig auf, denn er wusste sicher genau Bescheid über den Flüchtling. Im Schloss durfte der Entthronte nicht wohnen. Er musste bei Bürgern ein Unterkommen suchen. Von denen wusste wohl keiner, wieviel Blut an den Händen dieses Fremden klebte. Interessant ist es aber zu wissen, dass der Führer der sogenannten Wittenberger Bewegung der Bilderstürmer Professor Karlstadt 1520 schon in Kopenhagen war. Sein Name stand nämlich auch auf der Bannandrohungsbulle des Papstes. Die darin Bedrohten mussten mit dem Schlimmsten rechnen. Während Luther nach dem Reichstag zu Worms auf der Wartburg eine sichere Zufluchtsstätte fand, entwichte Karlstadt nach Kopenhagen. Er sollte dort der geistliche Ratgeber des dänischen Königs sein und kirchliche Reformen durchführen. Und das ausgerechnet nach der Bluttat des Königs! Aber die dänische Episode Karlstadts dauerte nur wenige Wochen. Die Reformation in Schweden führte erst Gustav Wasa ein. Jedenfalls trafen sich in Wittenberg alte Bekannte. Sicher mussten sie aber fremd tun; denn

der Flüchtling tarnte sich und spielte den Harmlosen unter kirchlichem Gewand. Der Wittenberger Chronist Diakonus Fröschel berichtet 1522 darüber: „Der Ministrant, der zum Altar diente, war der König Christian von Dänemark, der fleißig auf dem Altar wartete und sich tief demütigte, dass er alle Wege mit dem Diakono (so Messe hielt) vor dem Altare niederkniete und mit ihm das Confiteor (allgemeines christliches Sündenbekenntnis) betete.“



Volksbank Wittenberg e. G.
Collegienstraße 12

Es war sicher mehr Heuchelei als Demut und Reue; denn seine späteren Taten beweisen seine unveränderte brutale Gesinnung. Er versuchte noch einmal in Dänemark zu putzen, wurde aber gefangen und bis an sein Ende in Haft gehalten. Nun lag um 1520 wahrscheinlich an der Stelle des Grundstückes Collegienstraße 12/13 die bursa Mercurii. Dort wohnten Studenten. So ist es wohl zu erklären, dass die volkstümliche Überlieferung den entthronten Dänenkönig und, damit im Zusammenhang stehend, den sagenhaften Dänenprinzen Hamlet dort wohnen lässt.

Das Haus stand ja auch in der Nähe der Stadtkirche.

Als nun 100 Jahre später Shakespeare in seinem Drama Wittenberg mehrmals im Zusammenhang mit Hamlet nennt, überträgt die mündliche Überlieferung des Volkes auf die Person des Dänenkönigs die alte Sage.

Der Fortschritt der Entwicklung des Wittenberger Geschäftslebens erforderte einen Neubau. Das Gesicht des Hauses änderte sich, nur der Renaissance-Giebel wurde dem alten angepasst. Leider behindert die vorspringende „historische Ecke“ den Verkehr an dieser Stelle außerordentlich. Doch im Volksmund wird das Haus weiter leben als das sagenumwobene Hamlet-haus in Wittenberg.

Quelle Zeitung „Freiheit“ 14.10.1971 Tamm
Der Artikel wurde aktualisiert.

Arsenalplatz einst und heute



Stadtmodell von 1873



Wochenmarkt um 1900



Wochenmarkt um 2012

Dank an alle Autoren für die Genehmigung zur Veröffentlichung ihrer Beiträge

Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.
Kirchplatz 9, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Die Veröffentlichungsgenehmigungen, erteilt von den Städtischen Sammlungen Wittenberg, sind im Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V. einzusehen. Einige Fotos sind aus den angegebenen Quellen verwendet worden.